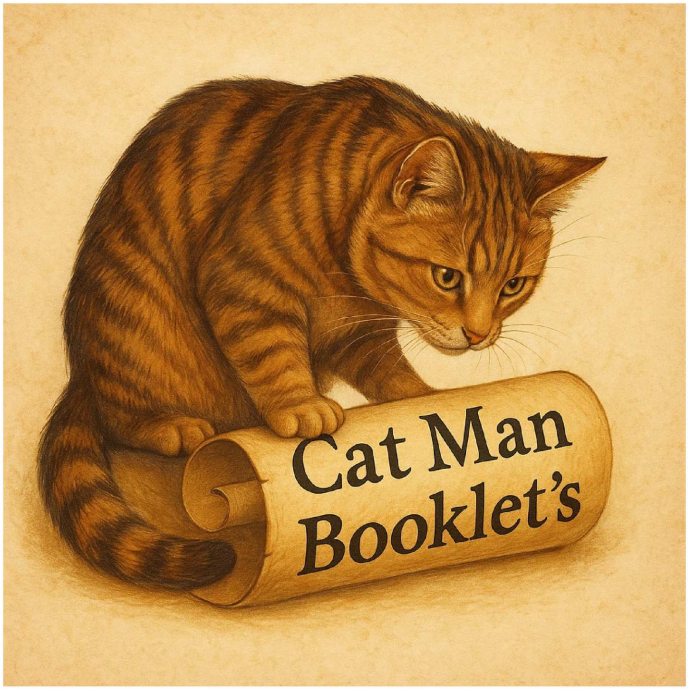
Sprachgewandt und sagenumwoben

Die Katze der Germanen

Cat Man (Booklets)

Sprachgewandt und sagenumwoben
Die Katze der Germanen

==========



Hrsg: Cat Man (Booklet's)
Godshorn (Germany) 2025

Sprachgewandt und sagenumwoben
Die Katze der Germanen

Rauschende Wälder, flüsternde Quellen,
Ströhmender Ahnung spielende Wellen,
Mit mir o klaget!
Saget, o saget!
Miesmies, die Holde, wo ist sie gegangen,
Jüngling in Liebe, Jüngling, wo hat er
Miesmies, die süße Huldin, umfangen?
Tröstet den Bangen.
Tröstet den gramverwilderten Kater!
Mondschein, o Mondschein,
Sag mir, wo thront mein
Artiges Kindlein, liebliches Wesen!
Wütender Schmerz kann niemals genesen!
Trostloser Liebender kluger Berater,
Eil ihn zu retten
Von Liebesketten,
Hilf ihm, o hilf dem verzweifelten Kater.

Dieses Liebeslied ist sowohl für eine Katze wie auch von einer Katze geschrieben, von der gescheitesten, gebildetsten, vergeistigsten Katze, die es auf Erden je gab, von einer deutschen Katze: dem Kater Murr. Dieser Kater Murr, bewegt von « Sehnsucht nach dem Höheren ››, wie ein anderes seiner Gedichte heißt, stellte den Wissenschaften nach, statt den Mäusen. Er lernte, auf dem Schreibtisch seines Meisters sitzend, lesen und schreiben, er studierte die vornehmsten Werke der Weltliteratur und verfaßte selbst einige unsterbliche Schriften:

« Gedanke und Ahnung oder Katze und Hund ›› war sein Erstling,
« Über Mäusefallen und deren Einfluß auf Gesinnung und Tatkraft der Katzheit ›› sein zweites vielbeachtetes Werk. Seine Gedichte, Sprüche und Impromptus gab er heraus unter dem Titel « Was ich gebar in Stunden der Begeisterung ››. Wahrhaft weltberühmt wurde sein Buch « Lebensansichten des Katers Murr ››, eine Selbstbiographie, die wegen des frühen Todes des Verfassers allerdings unvollendet blieb. E. T. A. Hofmann kommt das Verdienst zu, dieses Buch entdeckt und für eine staunende Nachwelt herausgegeben zu haben.

Obwohl der Kater Murr durchaus kein Schreibstubenleben führte, sondern sich ganz unphiliströs umtat, tüchtig im Kreise befreundeter Kater zechte, sich sogar unter Hunden einen Namen machte, heiß zu kämpfen und heiß zu lieben wußte, kehrte er immer wieder zur Dichtkunst zurück, ja er fand im Versleinmachen immer wieder Trost und Seeligkeit. Er schrieb:

Ja Kunst! Du Kind aus hohen Sphären,
Du Trösterin im tiefsten Leid,
O! - Verslein laß mich stets gebären
Mit genialer Leichtigkeit.
Und: « Murr ››, so sprechen edle Frauen,
Hochherzge Jünglinge, « o Murr,
Du Dichterherz, ein zart Vertrauen
Weckt in der Brust dein süß Gemurr! ››

Murr bildete sich auch nicht wenig ein auf seine außergewöhnlichen Fähigkeiten. Er spart in seiner Selbstbiographie nicht mit Selbstlob. Er sagt unumwunden von sich: « Ich betrachte mich mit dem innigsten Wohlgefallen. ››

Die Frühzeit der deutschen Katze

Das deutsche Katzentum hätte diese Höhe nie erreicht, wäre die Katze bei den Germanen nicht von Anfang an ein bevorzugtes Tier gewesen: Die altgermanische Göttin Freya, die Gemahlin des Sonnengottes Baldur und das schönste aller weiblichen Wesen, trat immer in Begleitung von Katzen auf: Zwei Katzen zogen ihren Wagen.
Wer Katzen pflegte und liebte, durfte auf die Zuneigung und den Schutz der Göttin hoffen; Friede im Haus und in der Ehe, süße Liebesnächte und Sonntagskinder durfte er erwarten; denn alle häuslichen und weiblichen Tugenden standen unter Freyas Schutz.

Doch währte die Zeit, in der die Katze göttlichen Rang hatte, nicht lange. Als im 4. Jahrhundert die Germanen allmählich christianisiert wurden, stürzten die Throne der alten Götter; und mit Freya wurden auch die Katzen in die Verbannung geschickt. Weil die Katzen sich aber nicht so einfach aus der Welt schaffen ließen wie eine Göttin, sondern sich immer wieder von neuem vermehrten, meinten die Christen, in den Katzen erhebe das Heidentum das Haupt gegen die neue Religion. Sie betrachteten die Katzen als Vorboten alles Unchristlichen, des Satanischen, des Bösen schlechthin. So predigte noch der Mönch Berthold von Regensburg, der von 1220 bis 1272 lebte, von der Katze: « Der Atem, der aus ihrem Halse geht, ist Pest; und wenn sie Wasser trinkt und es fällt eine Träne aus ihren Augen, so ist die Quelle verdorben: Jeder der fortan aus ihr trinkt, erfährt den gewissen Tod. ››

Als Begleittier von Hexen oder des Teufels persönlich mußten im Mittelalter unzählige Katzen das Leben lassen. Gustav Michel macht in seinem « Buch der Katzen ›› dazu einige Angaben: « Wie groß die Zahl der Opfer gewesen, kann man daraus ersehen, daß in den sieben Jahren 1587-1593 allein zwanzig Dörfer in der Nähe der Hauptstadt (Trier) 360 Personen auf den Scheiterhaufen lieferten.
Gegen Ende des I6. Jahrhunderts wurden in Genf in einem

Zeitraume von drei Monaten gegen 500 Hexen verbrannt, und Ludovicus Paramo berichtet, daß die Inquisition in 150 Jahren 30.000 Hexen auf den Scheiterhaufen brachte. Aber nicht allein Hexen und Zauberinnen - häufig genug auch Gelehrte - wurden verbrannt, sondern auch Tausende von Katzen mußten als Hexen in den Flammen enden. ››

In fast allen Hexenprozessen kamen Katzen vor und wurden Katzen mitverurteilt. « Das Volk sagt: eine zwanzigjährige Katze werde zur Hexe, eine hundertjährige Hexe wieder zur Katze ››, berichtet Jacob Grimm in seiner « Deutschen Mythologie ››. So wundert es nicht, daß unzählige deutsche Sagen von Hexenkatzen berichten.
In allen möglichen Versionen ist die Geschichte von der Meistersfrau überliefert, die eine Hexe ist und nachts als bösartige Katze umgeht; ein mutiger Bursche schlägt der Katze die Pfote ab, worauf der Hexe eine Hand oder ein Fuß fehlt und sie entlarvt ist.

Hexenkatzen verstehen keinen Spaß! Als einmal ein Knecht auf eine Gruppe von Katzen stieß, die eben einen Hexentanz aufführten, unter ihnen die ihm wohlbekannte Mitzla entdeckte, von der er wußte, daß sie nichts mehr verabscheute als Knoblauch, und aus Mutwillen rief: « He! Mitzla! Willst du eine Zehe Knoblauch? ››, gab die Katze zur Antwort: « Und du?! Willst du etwa ein böses Bein? ›› Von dem Augenblicke an hatte der Knecht ein böses Bein und konnte sein Leben lang nicht geheilt werden.

Eine andere Hexenkatze verdarb einem Bauern das Vieh, weil er sie mißhandelt hatte. Die Katze strich gemächlich durch den Stall, aber der Bauer jagte sie mit der Peitsche fort. Wie ein Wirbelwind raste die Katze über die Rücken der Pferde und der Kühe, und sie verschonte auch die Schweine nicht. Alle Tiere hörten am nächsten Tag zu fressen auf; sie magerten ab und starben eines elendiglichen Todes!

Wer von einer Hexenkatze bedrängt wird, hat es nicht leicht, sie loszuwerden. Nicht jeder ist so unerschrocken wie derjenige, der auszog, das Gruseln zu lernen, und die Katzen, die ihn um Mitternacht bedrängten, kurzerhand in einen Schraubstock klemmte und ihnen die Krallen schnitt, wie «Grimms Märchen» berichten. Mehr durch Zufall als mit Geschick entkam ein Mann aus Löwen den Hexenkatzen: Er hatte sich in einer Schenke verspätet und kam zu unheimlicher Stunde über den Marktplatz. Der ganze Platz war voll Katzen, die sich alle an den Vorderpfoten hielten und um einen großen Tisch, auf dem ein Pokal mit Wein stand, tanzten; eine nach der andern nahm überdies aus dem Pokal einen Schluck.
« Trink mit uns! ›› lud eine der Katzen den Mann ein und hielt ihm den Pokal hin. Dem Mann wurde aber himmelangst. « So trink doch! So trink doch! ›› begannen wie toll die Katzen zu rufen, sie sprangen an ihm hoch, und ihm lief der Schweiß in Bächen herunter. Er war schon bald soweit, daß er der Aufforderung aus lauter Angst Folge geleistet hätte, als es ihn glücklicherweise an der Nase juckte: Er mußte niesen und rief gewohnheitsmäßig: «Gott segne dich! ›› Auf dieses Wort brachen die Katzen in ein jämmerliches Geheul aus und stoben allesamt wie der Sturmwind durch die Luft davon.

Zuverläßigeren Schutz als ein «Gott segne dich ›› bietet ein Messer, in dessen Klinge drei Kreuze eingeritzt sind. Einem Burschen, der einmal in der Nacht an einem Kreuzweg auf zwei Katzen stieß, leistete ein solches Messer vortreffliche Dienste. Die Katzen stellten sich dem Heimkehrer vor die Füße, so daß er keinen Schritt mehr tun konnte. Er nahm aber alle Kraft zusammen und trat nach den Katzen. Augenblicklich vermehrten sie sich, und der Bursche sah sich von einer knurrenden und fauchenden Meute umringt. Sicherlich wäre es ihm schlecht ergangen, hätte er nicht das Messer mit den drei Kreuzen bei sich gehabt. Er schleuderte es unter die Katzen, und mit einem Schlag war aller Spuk verschwunden.

Um es den Hexen zu verleiden, sich in Katzen zu verwandeln, waren an vielen Orten die sogenannten « Beißkatzen ›› da. Das waren große Tonnen, in welche die Frauen so gesteckt wurden, daß nur noch die Köpfe herausschauten. Je zwei und zwei der als Hexen Verdächtigten wurden auf diese Weise zueinander gesellt und mußten zur allgemeinen Belustigung gegeneinander geifern und schmähen, bis es einer zu viel wurde: Diese galt dann als überführt und mußte als Hexe den Scheiterhaufen besteigen. Die Siegerin dagegen galt als geheilt und wurde aus der Beißkatze befreit.

In ganz schlimmen Katzen steckte aber nach mittelalterlichem Glauben nicht bloß eine Hexe, sondern der Teufel selbst. In Cronswitz soll es dem Teufel sogar gelungen sein, in Gestalt einer Katze im Pfarrhaus guter Pflege teilhaftig zu werden! Erst als einmal ein Besucher den Zauberspruch:

Rie, Ra, Ranze
Fahr hinaus zum Tanze!

sagte, mußte die Katze von der warmen pfärrerlichen Ofenbank hinab- und davon springen und durfte sich in dem Hause nie mehr sehen lassen.

Katzenwahrsagerei, Katzenzauberei und Katzenwetter

Wäscht sich"s Kätzchen,
Treff ich s"Schätzchen!

Das ist wohl das Harmloseste, was nach altem Volksglauben eine Katze ankündigen kann. Wie immer die Katze sich auch gebärdet, meistens bedeutet es etwas Schlimmes: Wenn eine Katze sich unter dem Fenster einer Stube, in der ein Kranker liegt, putzt, so muß der Kranke sterben. Und wer zusieht, wie eine Katze sich wäscht, der bekommt noch am selben Tag von jemandem eine Tracht Prügel. Allerdings lohnt es sich unter Umständen, die Prügel in Kauf zu nehmen: Aus der Richtung nämlich, in der die Katze bei ihrer Wäsche sitzt, kann man ablesen, woher am kommenden Tag der Wind wehen wird, und daran, ob die Katze sich nachlässig oder gründlich wäscht, wie stark dieser Wind sein wird.

In vielen Fällen kündigen Katzen Streit an: Wenn sie sich vor einer Tür balgen, gibt es hinter der Tür unter den Menschen bald auch eine « Katzbalgerei ››, das heißt Händel. Darum lassen Leute, die einem Brautpaar übel wollen, zwei an den Schwänzen zusammengebundene Katzen vor dem Hause der Jungverheirateten los. Unglücklich wird eine Ehe auch, wenn in der Kirche kurz vor der Trauung eine Katze um den Altar gestrichen ist. Ferner entsteht überall dort Streit, wo eine Katze hustet. Auch wenn eine Katze miaut, kann das unschöne Folgen haben: Will man sie in diesem Moment verscheuchen, so bekommt man einen geschwollenen Arm und ein geschwollenes Gesicht.

Auf jeden Fall ist beim Umgang mit Katzen Vorsicht geboten: Bei einem Wohnungswechsel darf die Katze nicht gleich mitgenommen werden, sonst gibt es einen Todesfall in der Familie. Eine Schwangere soll keine Katze mit dem Fuß stoßen, sonst wird sie eine schwere Entbindung haben. Man soll eine Katze nicht schlagen oder gar ersäufen, sonst wird

man für sieben Jahre unglücklich. Und ein Fuhrmann möge sich hüten, eine Katze auf seinen Wagen zu nehmen, weil sonst die Pferde sehr rasch ermüden sollen.

Immer hat es auch etwas zu bedeuten, wenn einem eine Katze im Traum erscheint. Träumt jemandem von einem Streit mit einer Katze, so ist ein Dieb im Haus; sofern er im Traum die Oberhand über die Katze gewinnt, wird es ihm gelingen, den Dieb greifen zu lassen. Ist ihm überdies die Katze bekannt, so ist ihm auch der Dieb bekannt. Wenn der Träumende aber aufschreit und erwacht, weil er vermeintlich von der Katze verletzt worden ist und den Kampf verloren hat, so ist der Dieb mit Hab und Gut schon über alle Berge, und es stehen Tage der Trübsal und vielleicht sogar der Krankheit bevor.

Zahllos sind auch die Zauberpraktiken, die mit Katzen operieren und einem selbst Glück oder einem andern Schaden bringen sollen.
Bauopfer von Katzen waren auch in Deutschland üblich. Darüber hinaus wurde empfohlen, in jedes neue Haus eine Katze vorausgehen zu lassen: Alle bösen Geister würden dann in diesen ersten Ankömmling hineinfahren. Aus dem selben, Grunde läßt man im Erzgebirge, wenn im Herbst das Vieh von den Weiden in die Dörfer zurückkehrt, in jeden Stall eine Katze vorausgehen.

Auch damit das Korn gedeihe, ist die Hilfe der Katze nötig: Bei der ersten Aussaat ist ein schwarzer Kater zu töten und auf dem Feld zu vergraben; er werde alle bösen Geister daran hindern, das Wachstum des Korns zu hemmen. In Siebenbürgen und Pommern vergrub man Katzen auch unter Obstbäumen, damit die Früchte schön reif würden. Sollte das wohlgeratene Obst dann gestohlen werden, so müsse wiederum eine Katze vergraben werden, allerdings lebendigen Leibes: Mit ihr sterbe dann auch der Dieb.

In der Wetterkunde spielte die Katze zu Zeiten, als es noch keine wissenschaftliche Meteorologie gab, kraft ihrer

vermeintlichen Verwandtschaft mit Wetter machenden Hexen eine entscheidende Rolle:
Wenn die Katze Gras frißt oder sich den Hintern leckt, überhaupt wenn sie sich ausgiebiger als gewöhnlich wäscht, gibt es Regen.
Trinkt die Katze eine auffallende Menge Wasser, so wird es bald schneien, und wenn sie immerfort den Schwanz in Richtung Ofen oder Herd dreht, muß man sich auf Frost gefaßt machen. Besonders schlimme Zeichen sind, wenn die Katze niest, wenn sie sich gegen den Strich putzt, wenn sie sich am Schwanz kratzt oder am Besen reibt: Dann ist ein Sturm oder ein schweres Gewitter im Anzug.
Ist das Gewitter dann da, so möge man sich hüten, unter demselben Baum oder in derselben Scheune wie eine Katze Schutz zu suchen, weil der Blitz oft gegen Katzen schlägt! Das allerbedenklichste Zeichen aber ist, wenn die Katze nervös wird, wenn sie wie irr herumtanzt, wild an der Haustür kratzt und um jeden Preis ins Freie strebt:
Dann verläßt man am besten auch gleich das Haus! Das unruhige Gebaren der Katze deutet nämlich auf ein Erdbeben hin!

Allenfalls läßt sich nach dem Volksglauben das Wetter auch beeinflussen, indem man eine Katze mit Leckerbissen füttert, oder indem man sie ins Wasser wirft: Im ersten Fall kann man auf gutes Wetter rechnen; mit der zweiten Handlung bestellt man Regen.

Die Katze im Märchen

In der deutschen Märchenwelt tritt die Katze nicht mehr als Dämon auf, höchstens als guter und hilfreicher Geist. Viele Märchen geben eine Erklärung für das besondere Verhalten der Katze, andere erzählen einfach ein wundersames Ereignis, bei dem eine Katze eine wichtige Rolle spielte. Berühmt ist das Märchen von:

KATER UND SPERLING

Ein Sperling flog auf den frisch gedüngten Acker eines Bauern und tat sich gütlich. Da erwischte ihn ein Kater, trug ihn fort und wollte ihn verspeisen. Der Sperling aber sagte: « Kein Herr hält Frühstück, wenn er sich nicht vorher den Mund gewaschen hat. ›› Der Kater nimmt sich das zu Herzen, setzt sich auf die Erde hin und fängt an, sich mit der Pfote den Mund zu waschen - da fliegt ihm der Sperling davon. Das ärgert den Kater ungemein, und er ruft dem Sperling nach: « Solange ich lebe, werde ich immer zuerst Frühstück halten und dann erst den Mund waschen! ›› - Und so hält er es bis auf diese Stunde.

In den Niederlanden wird dieses Märchen anders erzählt:

Eine Katze hatte eine Ratte gefangen und machte sich daran, sie zu verzehren. Aber sie besann sich und dachte: «Schließlich ist die Katze des deutschen Kaisers meine Cousine! Ich bin es meinem Stande schuldig, mich gesittet zu benehmen, auch wenn mich niemand beobachtet. Ich will mich waschen, bevor ich tafle! ›› - So setzte sie die Ratte ab und rieb sich Mund und Nase. Die Ratte aber sagte: « Leb wohl! ›› und lief davon. Seither fressen die Katzen zuerst und machen erst dann ihre Toilette.

Zwei weitere Märchen berichten, warum Hunde und Katzen und warum Katzen und Mäuse einander feind sind:

HUND UND KATZE

Hund und Katze lebten einst friedlich beisammen in den Häusern der Menschen. Die Menschen waren beiden dankbar und teilten ihre Speise mit ihnen. Mit der Zeit vergaßen die Menschen aber die treuen Dienste der Tiere und gaben ihnen statt des Fleisches bald nur noch Knochen zu essen.
Da gingen Hund und Katze vor Gericht und suchten dort Recht. Ein weiser Richter entschied: « Hund und Katze sind mehr zum Fleischessen geschaffen als der Mensch; der soll auch Gemüse essen und muß Hunden und Katzen einen genügenden Teil Fleisch abgeben. ›› -- Dieses Urteil wurde auf Pergament niedergeschrieben und den Klägern ausgehändigt, damit sie jederzeit ihren Anspruch auf Fleisch beweisen könnten.
Froh gingen die Tiere nach Hause. Dort beratschlagten sie, wie sie das Dokument aufbewahren sollten, damit es die Menschen nicht finden und vernichten könnten. Der Hund riet, die Urkunde unter einen großen Stein zu legen. « Nein ››, sagte die Katze, « das geht nicht, wie leicht kann sie der Mensch dort finden, und wenn er sie nicht findet, so zerstört die Feuchtigkeit das Pergament. Ich will es unter den Hahnenbalken tragen, da ist es hübsch trocken, und dahin kommt auch kein Mensch. ›› Da war der Hund zufrieden, und die Katze kletterte aufs Dach und verbarg das Pergament unter einer Latte. Etliche Jahre waren die Menschen dem Urteil gehorsam und gaben den Tieren von allem Fleisch ab, das auf ihren Tisch kam.
Dann aber wurden sie nachlässiger, und nicht lange, so hatten sie den Richterspruch vergessen, und Hunde und Katzen bekamen wieder nur Knochen.
Da beschlossen die beiden, die Menschen an ihre Pflicht zu erinnern, und die Katze kletterte das Dach hinauf, um die Urkunde zu holen. Als sie aber hinkam, da hatten die Mäuse das Pergament ganz zernagt, so daß es nicht mehr zu gebrauchen war. Die beiden konnten also dem Menschen ihr Recht nicht beweisen und müssen sich seitdem immer mit Knochen abspeisen lassen.

Der Hund aber wurde zornig auf die Katze, deren Rat das Unglück veranlaßt hatte, und ist ihr ärgster Feind geworden, und die Katze sucht ihre Rache an den Mäusen und verfolgt sie unablässig, weil sie das Dokument vernichtet hatten.

Eine flämische Sage erklärt die Feindschaft zwischen Katzen und Mäusen einfacher:

Die Katze litt Not und beklagte sich bei Christus, der auf Erden wandelte, daß sie nicht genug Nahrung habe. Indes liefen Ratten und Mäuse vorüber, ohne guten Tag zu sagen. Um ihre Hoffart zu strafen, erlaubte Christus der Katze, fortan Ratten und Mäuse zu fressen.

Ein Märchen, das die Gebrüder Grimm überliefem, berichtet, daß die Katze sogar schlauer als der Fuchs sei:

DER FUCHS UND DIE KATZE

Es trug sich zu, daß die Katze in einem Walde dem Herrn Fuchs begegnete, und weil sie dachte: « Er ist gescheit und wohl erfahren und gilt viel in der Welt ››, so sprach sie freundlich: « Guten Tag, lieber Herr Fuchs, wie geht's? Wie steht's? Wie schlagt ihr Euch durch in dieser teuren Zeit? ›› Der Fuchs, allen Hochmutes voll, betrachtete die Katze vom Kopf bis zu den Füßen und wußte lange nicht, ob er eine Antwort geben sollte.
Endlich sprach er: << O du armseliger Bartputzer, du buntscheckiger Narr, du Hungerleider
und Mausejäger, was kommt dir in den Sinn? Du unterstehst dich zu fragen, wie mir's gehe? Was hast du gelernt? Wieviel Künste verstehst du? ›› --
« Ich verstehe nur eine einzige ››, antwortete bescheidentlich die Katze.
« Was ist das für eine Kunst? ›› fragte der Fuchs. « Wenn die Hunde hinter
mir her sind, so kann ich auf einen Baum springen und mich

retten. ›› « Ist das alles? ›› sagte der Fuchs, « ich bin Herr über hundert Künste und habe überdies noch einen Sack voll Liste. Du jammerst mich, komm mit mir, ich will dir lehren, wie man den Hunden entgeht. ›› Indem kam ein Jäger mit vier Hunden daher. Die Katze sprang behend auf einen Baum und setzte sich in den Gipfel, wo Äste und Laubwerk sie völlig verbargen. « Bindet den Sack auf, Herr Fuchs, bindet den Sack auf! ›› rief ihm die Katze zu, aber die Hunde hatten ihn schon gepackt und hielten ihn» fest. « Ei, Herr Fuchs ››, rief die Katze, « Ihr bleibt mit Euern hundert Künsten stecken. Hättet Ihr heraufsteigen können wie ich, so wär"s nicht um Euer Leben geschehen. ››

In Goethes «Reineke Fuchs» hingegen ist der Kater Hinze lange nicht so schlau wie der Fuchs. Er wird sogar vom Fuchs gründlich hereingelegt. Hinze sollte Reineke im Auftrage des Königs an den Hof holen, erwies sich aber schon bei der Entgegennahme des Auftrags nicht als besonders gewitzigt: «Komm ich zu ihm, wie soll ich's beginnen ?›› fragte er den König und fügte bei: «Jeden andern zu schicken ist besser, da ich so klein bin. Welcher Weise soll ich es enden?
O! habt mich entschuldigt. ›› Der König ließ sich allerdings nicht bereden. Er schmeichelte Hinze: «Seid ihr auch gleich kein Riese gewachsen, seid ihr doch klug und gelehrt.›› Da gehorchte der Kater. - Reineke Fuchs empfing Kater Hinze mit großer Freundlichkeit, nannte ihn «geliebtester Neffe» und erkundigte sich nach Hinzens Leibspeise. Hinze sprach: «Gebt eine Maus her! Mit dieser bin ich am besten versorgt››, worauf Reineke versetzte: «Damit kann ich euch dienen. Es hat mein Nachbar, der Pfaffe, eine Scheun im Hofe, darin sind Mäuse. ›› Und er führte den Kater zu einem Loch an der Scheune. Dieses Loch hatte aber der Fuchs in der vorigen Nacht gegraben und er hatte dem Pfaffen den besten Hahn entwendet. Das wollte der geistliche Herr rächen: Er befestigte eine Schlinge hinter der Öffnung, auf die Wiederkehr des Diebes rechnend.

Reineke wußt und merkte sich das, und sagte: Geliebter Neffe, kriechet hinein gerade zur Öffnung; ich halte Wache davor, indessen ihr mauset; ihr werdet zu Haufen Sie im Dunkeln erhaschen. O! höret, wie munter sie pfeifen!

Hinze sprang in die Öffnung und fiel in die Schlinge. Draußen spottete der Fuchs, drinnen erwachten die Hausleute, meinten, der richtige Dieb sei gefangen, und verprügelten den Kater. Blutig geschlagen, an einem Auge geblendet kehrte Hinze an den Hof des Königs zurück.

In einem andern Grimm'schen Märchen zeigt sich die Katze mehr hinterlistig als schlau:

KATZE UND MAUS IN GESELLSCHAFT

Eine Katze hatte Bekanntschaft mit einer Maus gemacht und ihr so viel von der großen Liebe und Freundschaft vorgesagt, die sie zu ihr trüge, daß die Maus endlich einwilligte, mit ihr zusammen in einem Hause zu wohnen und gemeinschaftliche Wirtschaft zu führen. « Aber für den Winter müssen wir Vorsorge tragen, sonst leiden wir Hunger ››, sagte die Katze, «du Mäuschen kannst dich nicht überall hinwagen und gerätst mir am Ende in eine Falle. ›› Der gute Rat ward also befolgt und ein Töpfchen mit Fett angekauft. Sie wußten aber nicht, wo sie es hinstellen sollten, endlich nach langer Überlegung sprach die Katze: « Ich weiß keinen Ort, wo es besser aufgehoben wäre, als die Kirche, da getraut sich niemand etwas wegzunehmen; wir stellen es unter den Altar und rühren es nicht eher an, als bis wir nötig haben. ›› Das Töpfchen ward also in Sicherheit gebracht, aber es dauerte nicht lange, so trug die Katze Gelüsten darnach und sprach zur Maus: « Was ich dir sagen wollte, Mäuschen, ich bin von meiner Base zu Gevatter gebeten, sie hat ein Söhnchen zur Welt gebracht, weiß mit braunen Flecken, das soll ich über die Taufe halten. Laß mich heute ausgehen und besorge du das Haus allein. ›› «Ja, ja ››, antwortete die Maus, « geh in

Gottes Namen, wenn du was Gutes issest, so denk an mich. Von dem süßen roten Kindbetterwein tränk ich auch gerne ein Tröpflein. ›› Es war aber alles nicht wahr, die Katze hatte keine Base und war nicht zu Gevatter gebeten.
Sie ging geradewegs nach der Kirche, schlich sich zu dem Fettöpfchen, fing an zu lecken und leckte die fette Haut ab. Dann machte sie einen Spaziergang auf den Dächern der Stadt, streckte sich hernach in der Sonne aus und wischte sich den Bart, so oft sie an das Fettöpfchen dachte. Erst als es Abend war, kam sie wieder nach Haus. « Nun, da bist du ja wieder ››, sagte die Maus, « du hast gewiß einen lustigen Tag gehabt. ›› « Es ging wohl an ››, antwortete die Katze. « Was hat denn das Kind für einen Namen bekommen?›› fragte die Maus. «Hautab››, sagte die Katze ganz trocken.
«Hautab?›› rief die Maus, «das ist ja ein wunderlicher und seltsamer Name, ist der in eurer Familie gebräuchlich? ›› « Was ist da weiter ››, sagte die Katze, « er ist nicht schlechter als Bröseldieb, wie deine Paten heißen. ››

Nicht lange danach überkam die Katze wieder ein Gelüsten. Sie sprach zur Maus: « Du mußt mir den Gefallen tun und nochmals das Hauswesen allein besorgen, ich bin zum zweiten Male zu Gevatter gebeten, und da das Kind einen weißen Ring um den Hals hat, so kann ich's nicht absagen. ›› Die gute Maus willigte ein; die Katze aber schlich hinter der Stadtmauer zu der Kirche und fraß den Fettopf halb aus. << Es schmeckt nichts besser ››, dachte sie, « als was man selber ißt ››, und war mit ihrem Tagewerk ganz zufrieden. Als sie heim kam, fragte die Maus: « Wie ist denn dieses Kind getauft worden?›› «Halbaus››, antwortete die Katze.
«Halbaus! was du sagst! den Namen habe ich mein Lebtag noch nicht gehört, ich wette, der steht nicht im Kalender. ››

Der Katze wässerte das Maul bald wieder nach dem Leckerwerk.. «Aller guten Dinge sind drei ››, sprach sie zu der Maus, «da soll ich wieder Gevatter stehen, das Kind ist ganz schwarz und hat bloß weiße Pfoten, sonst kein weißes Haar am ganzen Leib, das trifft sich alle paar Jahr nur

einmal. Du lässest mich doch ausgehen?›› «Hautab! Halbaus!» antwortete die Maus, « es sind so kuriose Namen, die machen mich so nachdenksam.›› «Da sitzest du daheim in deinem dunkelgrauen Flausrock und deinem langen Haarzopf››, sprach die Katze, « und hast von nichts eine Ahnung das kommt davon, wenn man bei Tage nicht ausgeht. ›› Die Maus räumte während der Abwesenheit der Katze auf und brachte das Haus in Ordnung. Die naschhafte Katze aber fraß den Fettopf rein aus. « Erst wenn alles aufgezehrt ist, so hat man Ruhe ››, sagte sie zu sich selbst und kam satt und dick erst in der Nacht nach Haus. Die Maus fragte gleich nach dem Namen, den das dritte Kind bekommen hätte. «Er wird dir wohl auch nicht gefallen ››, sagte die Katze, « er heißt Ganzaus. ›› « Ganzaus! ›› rief die Maus, «das ist der allerbedenklichste Name, gedruckt ist er mir noch nicht vorgekommen. Ganzaus! was soll das bedeuten? ›› Sie schüttelte den Kopf, rollte sich zusammen und legte sich schlafen.

Von nun an wollte niemand mehr die Katze zu Gevatter bitten, als aber der Winter herangekommen und draußen nichts mehr zu finden war, gedachte die Maus ihres Vorrats und sprach: « Komm, Katze, wir wollen zu unserem Fettopfe gehen, den wir uns aufgespart haben, der wird uns schmecken .›› «Jawohl ››, antwortete die Katze, « der wird dir schmecken, als wenn du deine feine Zunge zum Fenster hinaus streckst. ›› Sie machten sich auf den Weg, und als sie anlangten, stand zwar der Topf noch an seinem Platz, er war aber leer. « Ach ››, sagte die Maus, «jetzt merke ich, was geschehen ist, jetzt kommt's an den Tag, du bist mir die wahre Freundin!
Aufgefressen hast du alles, wie du zu Gevatter gestanden bist: erst Haut ab, dann halb aus, dann... ›› « Willst du schweigen! ›› rief die Katze, « noch ein Wort, und ich fresse dich auf! ›› « Ganz aus ››, hatte die arme Maus schon auf der Zunge, kaum war es heraus, so tat die Katze einen Satz nach ihr, packte sie und schluckte sie hinunter. Siehst du, so geht's in der Welt.

Zum Ausgleich für diese Geschichte kommt nun im folgenden Märchen eine Katze vor, die ihrem Besitzer viel Geld einbrachte, leider aber mißverstanden wurde:

DIE DREI GLÜGKSKINDER
Ein Vater ließ einmal seine drei Söhne zu sich kommen und schenkte dem ersten einen Hahn, dem zweiten eine Sense, dem dritten eine Katze.
« Ich bin schon alt ››, sagte er, « und mein Tod ist nah, da wollte ich euch vor meinem Ende noch versorgen. Geld hab' ich nicht, und was ich euch jetzt gebe, scheint wenig wert, es kommt aber bloß darauf an, daß ihr es verständig anwendet; sucht euch nur ein Land, wo dergleichen Dinge noch unbekannt sind, so ist euer Glück gemacht .›› Nach dem Tode des Vaters ging der Älteste mit seinem Hahn aus, wo er aber hinkam, war der Hahn schon bekannt, in den Städten sah er ihn schon von weitem auf den Türmen sitzen und sich mit dem Wind umdrehen, in den Dörfern hörte er mehr als einen krähen, und niemand wollte sich über das Tier wundern, so daß es nicht das Ansehen hatte, als würde er sein Glück damit machen. Endlich aber geriet's ihm doch, daß er auf eine Insel kam, wo die Leute nichts von einem Hahn wußten, sogar ihre Zeit nicht einzuteilen verstanden. Sie wußten wohl, wenn°s Morgen oder Abend war, aber nachts, wenn sie's nicht verschliefen, wußte sich keiner aus der Zeit herauszufinden. « Seht ››, sprach er, « was für ein stolzes Tier, es hat eine rubinrote Krone auf dem Kopf und trägt Sporen wie ein Ritter, es ruft euch des Nachts dreimal zu bestimmter Zeit an, und wenn's das letztemal ruft, so geht die Sonne bald auf. Wenn's aber bei hellem Tag ruft, so richtet euch darauf ein, dann gibt's gewiß anderes Wetter .›› Den Leuten gefiel das wohl, sie schliefen eine ganze Nacht nicht und hörten mit großer Freude, wie der Hahn um zwei, vier und sechs Uhr laut und vernehmlich die Zeit abrief. Sie fragten ihn, ob das Tier nicht feil wäre und wieviel er dafür verlangte. « Etwa so viel, als ein Esel Gold trägt››, antwortete er. « Ein Spottgeld für ein so kostbares Tier ››, riefen sie insgesamt und gaben ihm gerne, was er gefordert hatte.

Als er mit dem Reichtum heimkam, verwunderten sich seine Brüder, und der zweite sprach: « So will ich mich doch aufmachen und sehen, ob ich meine Sense auch so gut losschlagen kann. ›› Es hatte aber nicht das Ansehen danach, denn überall begegneten ihm Bauern und hatten so gut eine Sense auf der Schulter als er. Doch zuletzt glückte es ihm auch auf einer Insel, wo die Leute nichts von einer Sense wußten. Wenn dort das Korn reif war, so fuhren sie Kanonen vor den Feldern auf und schossen's herunter. Das war nun ein ungewisses Ding, mancher schoß drüber hinaus, ein anderer traf statt des Halmes die Ähren und schoß sie fort. Dabei ging viel zugrunde, und obendrein gab's einen lästerlichen Lärm. Da stellte sich der Mann hin und mähte das Korn so still und geschwind nieder, daß die Leute Maul und Nase vor Verwunderung aufsperrten. Sie waren willig, ihm dafür zu geben, was er verlangte, und er bekam ein Pferd, dem war Gold aufgeladen, so viel es tragen konnte.

Nun wollte der dritte Bruder seine Katze auch an den rechten Mann bringen. Es ging ihm wie. den andern: so lange er auf dem festen Lande blieb, war nichts auszurichten, es gab aller Orten Katzen, und waren ihrer so viel, daß die neugeborenen Jungen meist im Wasser ersäuft wurden.
Endlich ließ er sich auf eine Insel überschiffen, und es traf sich glücklicherweise, daß dort noch niemals eine gesehen war und doch die Mäuse so überhand genommen hatten, daß sie auf den Tischen und Bänken tanzten, der Hausherr mochte daheim sein oder nicht. Die Leute jammerten gewaltig über die Plage, der König selbst wußte sich in seinem Schlosse nicht dagegen zu retten. In allen Ecken pfiffen Mäuse und zernagten, was sie mit ihren Zähnen nur packen konnten. Da fing nun die Katze ihre Jagd an und hatte bald ein paar Säle gereinigt, und die Leute baten den König, das Wundertier für das Reich zu kaufen. Der König gab gerne, was gefordert wurde, das war ein mit Gold beladener Maulesel, und der dritte Bruder kam mit den allergrößten Schätzen heim.

Die Katze machte sich in dem königlichen Schlosse mit den Mäusen eine rechte Lust und biß so viele tot, daß sie nicht mehr zu zählen waren.
Endlich ward ihr von der Arbeit heiß, und sie bekam Durst. Da blieb sie stehen, drehte den Kopf in die Höhe und schrie: « Miau, miau! ›› Der König samt allen seinen Leuten, als sie das seltsame Geschrei vernahmen, erschraken und liefen in ihrer Angst sämtlich zum Schloß hinaus. Unten hielt der König Rat, was zu tun das beste wäre; zuletzt ward beschlossen, einen Herold an die Katze abzuschicken und sie aufzufordern, das Schloß zu verlassen, oder zu gewärtigen, daß Gewalt gegen sie gebraucht würde.
Die Räte sagten: « Lieber wollen wir uns von den Mäusen plagen lassen, an das Übel sind wir gewöhnt, als unser Leben einem solchen Untier preiszugeben. ›› Ein Edelknabe mußte hinaufgehen und die Katze fragen, ob sie das Schloß gutwillig räumen wollte. Die Katze aber, deren Durst nur noch größer geworden war, antwortete bloß: << Miau, miau. ›› Der Edelknabe verstand: « Durchaus, durchaus nicht ››, und überbrachte dem König die Antwort. « Nun ››, sprachen die Räte, « soll sie der Gewalt weichen! ››
Es wurden Kanonen aufgeführt und das Haus in Brand geschossen. Als das Feuer in den Saal kam, wo die Katze saß, sprang sie glücklich zum Fenster hinaus, die Belagerer hörten aber nicht eher auf, als bis das ganze Schloß in Grund und Boden geschossen war.

Die Katze in der deutschen Literatur

Die wohl berühmteste Märchenkatze, die als guter Kobold einem armen Bauernsohn zu Königstochter und Königreich verhalf, ist der gestiefelte Kater. Ludwig Tieck machte aus diesem Märchen das erste «moderne ›› Theaterstück, ein Stück, bei dem auf der Bühne ein Publikum sitzt und eine zweite Bühne zu sehen ist, bei dem zwischen hinein Dichter, Souffleur und Schauspieler in eigener Sache auftreten und sprechen, bei dem Regiepannen vorkommen, von denen – wenn man den Text nicht kennt – schwer auszumachen ist, ob es tatsächliche oder inszenierte sind.
Hauptperson des Stücks ist der Kater Hinze, der am Anfang gesteht, daß er die menschliche Sprache sehr wohl verstehen und auch selber sprechen könne, diese seine Gabe aber bisher wohlweislich verheimlicht habe, und zwar aus folgendem Grund: « Was muß der Hund nicht alles tun und lernen! Das Pferd!
Es sind dumme Tiere, daß sie sich ihren Verstand merken lassen, sie müssen ihrer Eitelkeit durchaus nachgeben, wir Katzen sind noch immer das freieste Geschlecht, weil wir uns bei aller unserer Geschicklichkeit so ungeschickt anzustellen wissen, daß es der Mensch ganz aufgibt, uns zu erziehen. ››

Und der Kater Hinze gibt dann wahrhaftig eine Probe seiner Geschicklichkeit! Den armen, sozusagen enterbten Gottlieb verwandelt er in den Grafen von Carabas, besorgt ihm eine Prinzessin, die schon tausend und einen Bewerber zurückgewiesen hat, und dazu noch ein Königreich, indem er den König dieses Landes, der sich « Popanz ›› nennt und die Fähigkeit hat, sich in alle möglichen Tiere zu verwandeln, auffrißt, als dieser « Popanz ›› gerade als Maus auf seinem Throne sitzt!

Direkter Nachkomme des gestiefelten Katers Hinze ist der Kater Murr, dessen wir zu Beginn dieses Kapitels schon gedacht haben. Kater Murr hatte seinerseits berühmte Nachkommen. Der erste war der Kater Hidigeigei in Joseph

Victor Scheffels «Trompeter von Säkkingen ››, auch er ein gebildeter, ein belesener und dichtender Kater, auch er nicht frei von Überheblichkeit.

Den Gipfel des Größenwahns erreichte aber der « Überkater ›› namens Carlo des Johannes Richard zur Megede. Carlo bezeichnet den Gestiefelten Kater, Murr und Hidigeigei als seine Vorfahren, lächelt aber milde über sie und betont, was ihn von diesen Ahnen trennt.
Er sei « Italiener, Diplomat und Hôtelkater ››; Geistesverwandte habe er nur unter den Menschen, z. B. Machiavelli und Talleyrand.

Der Gestiefelte Kater und der Kater Murr sind Schöpfungen der deutschen Romantik, die ein neues Naturgefühl und auch ein neues Geschichtsbewußtsein entdeckte. Die Romantiker zogen die alten Märchen und Sagen aus dem Dunkel, sie entdeckten die Literatur des Hochmittelalters, sie sammelten Volkslieder. Allem Ursprünglichen und Unverfälschten gehörte ihre Liebe.

Berühmt ist Theodor Storms Gedicht von den Maikätzchen, wohl berühmt und bekannt genug, daß wir es hier nicht zu zitieren brauchen. Heinrich Heine dichtete für « Mimi ››, die « kein sittsam Bürgerkätzchen ››, sondern eine freie Katze war; und sogar der schwerblütige Dramatiker Friedrich Hebbel, dieser unerbittlich ernste Dichter, schrieb ein Gedicht an ein Kätzchen.

Wilhelm Busch zeigt die Katze aus der « Vogelperspektive ››:

Es sitzt ein Vogel auf dem Leim,
Er flattert sehr und kann nicht heim.
Ein schwarzer Kater schleicht herzu,
Die Krallen scharf, die Augen gluh.
Am Baum hinauf und immer höher
Kommt er dem armen Vogel immer näher.
Der Vogel denkt: Weil das so ist,

Und weil mich doch der Kater frißt,
So will ich keine Zeit verlieren,
Will noch ein wenig quinquillieren
Und lustig pfeifen wie zuvor.
Der Vogel, scheint mir, hat Humor.

Rainer Maria Rilke beschrieb die Katze so:

Ein Gespenst ist noch wie eine Stelle,
dran dein Blick mit einem Klange stößt;
aber da an diesem schwarzen Felle
wird dein stärkstes Schauen aufgelöst:

Wie ein Tobender, wenn er in vollster
Raserei ins Schwarze stampft,
jählings an benehmenden Gepolster
einer Zeile aufhört und verdampft.

Alle Blicke, die sie jemals trafen,
scheint sie also in sich zu verhehlen,
um darüber drohend und verdrossen
zuzuschauen und damit zu schlafen.

Doch auf einmal kehrt sie wie geweckt,
ihr Gesicht und mitten in das deine:
und da triffst du deinen Blick im geelen
Amber ihrer runden Augensteine
unerwartet wieder: eingeschlossen
wie ein ausgestorbenes Insekt.

Ein inniger Katzenfreund war der jung verstorbene Romantiker Wilhelm Hauff (1802-1827). Er besaß zwei Katzen, « Fränze ›› und « Fritz ››. Fritz saß in den letzten Tagen des Dichters unentwegt auf der Bettdecke des Kranken, und als Hauff starb, hielt er das Tier in seinem Arm.

Völlig vernarrt in seinen weißen Kater, der « Peter ›› hieß, war der Dichter Peter Hille. Der Kater schlief jede Nacht im Bett des Dichters; und wenn Hille schrieb, saß Peter auf dem Tisch. Ohne den Kater ging es nicht. Als dieser einmal im Frühling für mehrere Tage verschwand, kam die Arbeit des Dichters ins Stocken. Hille konnte ein Drama, das er auf Bestellung verfaßte, nicht rechtzeitig beenden, und es kam zu einer hitzigen Auseinandersetzung mit dem Verleger, der die Entschuldigung des Dichters « Meine Katze fehlt mir! ›› als faule Ausrede betrachtete. Glücklicherweise erschien der Kater dann aber wieder, so daß das Stück dann doch noch, wenn auch mit Verspätung, fertig wurde.

Einer Katze ist es zu verdanken, daß die Weltliteratur durch die Romane der Hedwig Courths-Mahler bereichert wurde. Die Klassikerin der Schnulze äußerte einmal:

Schon ehe ich anfing, Romane zu schreiben, besaß ich einen schwarzen Kater mit drei weißen Pfötchen. Und ihm verdanke ich eigentlich auch den Anstoß zu meiner schriftstellerischen Tätigkeit. Wenn ich nämlich abends in meiner gemütlichen Wohnung saß, umspielte, umschmeichelte und umschnurrte mich mein « Felix ››, und ich sagte mir: eigentlich fehlt nur noch ein - Courths-Mahlerscher Roman dazu, um dich glücklich und zufrieden mit Gott und der Welt zu machen! Sehen Sie, deshalb habe ich meine ersten Romane geschrieben, nicht aber um Geld zu verdienen, wie die Lästermäuler wollen.

Theaterkatzen

Die meisten deutschen Theater besitzen auch heute noch Katzen, die Kulissen und Kostüme vor den Mäusen schützen sollen. Immer wieder haben diese Theaterkatzen aber auch das Bedürfnis verspürt, aus den unteren und hinteren Zonen heraufzusteigen und ins Licht der Bretter selber, « die die Welt bedeuten ››, zu treten. Es war bei einer Aufführung von Johann Strauß' Operette « Die Fledermaus ›› in Leipzig, als auf das Stichwort « Mein ganzes kleines Vogelhaus, das ist ganz nahe hier... ›› die Theaterkatze mit mächtigem Sprung aus der Kulisse direkt vor den Sänger setzte, so daß dieser, erschrocken und aus dem Konzept gebracht, nur noch mit offenem Munde dastand und keinen Ton mehr herausbrachte. Unter tosendem Applaus auf offener Szene enteilte die Katze in den Souffleurkasten.

Großen Erfolg hatte auch immer der schwarze Kater des Königlichen Theaters Berlin, wenn er auftrat. Er schätzte es besonders, Bühnentote, seien es Erstochene, Erschossene oder Vergiftete, zu beschnuppern oder gar erhobenen Schwanzes auf den « Leichen ›› herumzuspazieren, was die « Gestorbenen ›› oft zwang, aus der Rolle zu fallen und unfreiwillig ins Leben zurückzukehren.

Besonders effektvoll hatte der Kater einmal in Lessings Tragödie « Emilia Galotti ›› mitgewirkt. Odoardo Galotti sprach gerade seinen Monolog; beim Vers « Wer lacht da? Bei Gott, ich glaub', ich war es selbst ›› erschien der Theaterkater auf der Bühne. Von hinten ging er auf Galotti zu und rieb sich freundschaftlich an dessen Stiefeln.
Der Schauspieler versuchte, das Tier wegzudrängen, mit dem Erfolg, daß der Kater einen schönen Buckel machte und gar vernehmlich zu schnurren begann. Galotti sah sich schließlich nach dem Satz « Da denk' ich so was; so was, was sich nur denken läßt» zur Zwischenbemerkung « Verdammtes Biest, mach', daß du fortkommst ›› veranlaßt, was das sehr freundlich aufgelegte « Biest ›› aber wenig beeindruckte.

Endlich kamen des Dichters Worte dem Schauspieler zu Hilfe: « Gräßlich, fort, fort! ›› ruft in dem Monolog Galotti sich selber zu. Diesmal schleuderte der Schauspieler diese Worte mit entsetzlich drohender Stimme dem Kater zu und stampfte dazu mit den Füßen ganz fürchterlich auf, so daß das Tier erschrak und mit großen Sprüngen entwich!

Das Wort « Katze »

« Die Katze: der Name eines bekannten vierfüßigen Thieres beyderley Geschlechts ›› steht in einem alten Wörterbuch. Der « Grimm ››, das große von den Gebrüdern Grimm begründete deutsche Wörterbuch, meint dazu: « eins der merkwürdigsten und fragen reichsten Wörter ››. - Wohl kommt das deutsche Wort « Katze ›› vom spätlateinischen « catus ››. Doch ist dieses « catus ›› selbst nicht ein ursprünglich lateinisches, sondern ein altes nordeuropäisch-germanisches Wort, das im Spätlateinischen das herkömmliche « felis ›› verdrängt hat. « Katze ›› hat alle europäischen Sprachen erobert. Im Spanischen heißen Katze und Kater « gata ›› und « gato ››, im Französischen « chatte ›› und « chat ››, im Russischen « koschka ›› und « kot ››, im Serbischen « kocka ›› und « kocor ››. Sogar ins Finnische und Estnische, zwei Sprachen, die nicht zur indogermanischen Sprachenfamilie gehören, ist das Wort gelangt, als « katti ›› und « kat ››, auch ins Türkische, « kedy ››, und Armenische, « citto ››. Einmalig ist, daß dieses germanische Wort sogar von den klassischen alten Sprachen übernommen wurde, nach dem Spätlateinischen auch vom Neugriechischen, wo der Kater « gata›› und die Katze « katzi ›› heißt.

Im deutschen Sprachbereich wird die Katze allerdings nicht immer « Katze ›› genannt, sondern gelegentlich auch « Bus ›› oder « Buse ››, « Büsi ››; vor allem ruft man der Katze oft so. Dieses Wort kommt auch im Englischen vor, als « puss ›› oder « pussy ››, was zusammen mit « cat ›› die in neuerer »Zeit berühmte « pussycat ›› gibt. Auch « Mietge ›› heißt die Katze in Deutschland; in Norditalien kommt dieses Wort als « micio ›› und « micia ›› vor. Die Berliner, nie verlegen um eine spitzwitzige Bemerkung, nennen die Katze auch « Dachhase ››, was davon herkommt, daß im I9. Jahrhundert betrügerische Metzger gelegentlich Katzenfleisch für Hasenfleisch verkauften. Daher der folgende Spottvers, den Drehorgelmänner oft sangen:

In mancher Küche schauet
Der Hase von dem Spieß,
Doch, ob er hat miauet,
Das weiß man nicht gewiß!

« Katze ›› kann im Deutschen aber auch einen Damenmuff oder den Geldbeutel bezeichnen, so daß in der Diebessprache mit « eine Katze befreien ›› gemeint ist: den Geldbeutel « befreien ››! - In der älteren Kriegskunst war « eine Katze ›› ein Belagerungswerkzeug oder auch Stück einer Befestigung. Unter einer «Katze ››, einem beweglichen Schutzdach, das von einigen Männern getragen wurde, gingen die Belagerer zum Sturm auf eine Festung oder Burg los, von der es Pfeile, Steine und heißes Pech herabregnete. Später wurden solche « Katzen ›› ausgebaut zu fahrbaren Türmen, die möglicherweise noch mit Kanonen bestückt waren. Aber auch die Verteidiger hatten ihre « Katze ››: Die Schanzen und erhöhten Geschützstände, von denen man einen guten Überblick und ein gutes Schußfeld hatte, hießen « Katzen ››. Auf der « Katze ›› lauerte man dem Feind auf wie die Katze der Maus.

« Kater ›› und << Katzenjammer›› sind Bezeichnungen für jenes Gefühl von Niedergeschlagenheit und Weltschmerz, mit dem man nach durchzechter Nacht erwacht. Die Bezeichnung kommt wohl daher, daß der Zecher sich am Morgen mit Stöhn- und Ächzgeräuschen bemerkbar macht, die an das nächtliche Gejammer von Katzen erinnern. Gustav Michel findet bewegte Worte zur Beschreibung des katzenjämmerlichen Zustandes: << Man liegt wie auf Dornen, wälzt sich hin und her; bald hängt das Kinn auf den Knieen, bald stützt man den bleischweren Kopf mit den Händen; bald liegt man platt auf dem Bauche, bald auf dem Rücken, und läßt die Arme abstehen vom Leibe, wie Windmühlenfiügel, während die Beine in seltsamer Resignation vom Lager hängen. ››

Auch der Kater Murr machte nach dem nächtlichen Genuß eines Übermaßes an « Katzenpunsch ›› in einer « Katzenburschgesellschaft ›› Bekanntschaft mit dem weltschmerzlichen Gefühl. Dichter haben die triste Lage oft beschrieben, z. B. Heinrich Heine:

Die graue Wolkenschar
Stieg aus einem Meer von Freuden;
Heute muß ich dafür leiden,
Daß ich gestern fröhlich war.
Ach! In Wermut hat verkehrt
Sich der Nektar! Ach, wie quälend
Katzenjammer, Hundeelend
Herz und Magen mir beschweret.

Besonders schöne Verse zu diesem Thema fand der Schweizer Fridolin Tschudi:

Am liebsten läge man in einer Dunkelkammer,
hermetisch abgeschlossen gegen jedes Licht,
und überließe stöhnend sich dem Katzenjammer,
der ins Gehirn mit giftgeladnen Nadeln sticht.

Kaum läßt das Stechen nach, beginnt der Kopf zu hämmern,
als hieben tausend kleine Teufel auf ihn ein;
man möchte willenlos ins Nichts hinüberdämmern,
um endlich von der Höllenpein erlöst zu sein.

Sie aber plagt und martert dich beharrlich weiter
und steigert sich zu unerträglich dumpfer Qual.
Der Abend, kurz zuvor noch so studentisch heiter,
erscheint dir anderntags total vertan und schal.

Das ist das Wesen jeden Katzenjammers:
daß er, als ein moralisches Prinzip in Moll,
gewissermaßen mit den Schlägen eines Hammers
uns schmerzhaft an den Kontrapunkt erinnern soll.

Abgesehen vom « Katzenjammer ›› taucht in der deutschen Sprache die Katze noch in ungezählten Redensarten und Redewendungen auf. Eine der bekanntesten lautet: « Es ist für die Katze ››, was man von einer Sache, die sich erübrigt, oder einer Anstrengung, die zu nichts führt, sagt.
Die Redensart soll folgenden Ursprung haben:
Ein Schmied nahm sich einst vor, nicht einen bestimmten Betrag von seinen Kunden für eine Arbeit zu verlangen, sondern die Bezahlung dem Ermessen der Kunden zu überlassen. Die Kunden begnügten sich dann aber damit, ihre Schuld mit einem freundlichen «Danke schön! ›› zu begleichen. Nun band der Schmied seine gut genährte Katze in der Werkstatt an und jedes mal, wenn ihn ein Kunde mit leeren Worten des Dankes verließ, sagte er: « Katz“, das geb' ich dir! ›› Die Katze aber verhungerte bei dieser Verköstigung, und der Schmied beschloß, fortan wie jeder andere Handwerker seinen Lohn zu fordern.
Von den vielen andern deutschen Redensarten und Ausdrücken um und mit Katzen hier nur noch eine kleine Auswahl:

Einer, der sich « wie die Katze wäscht ››, braucht nicht eben viel Wasser dazu!

Eine « Katzbalgerei ›› ist ein wüster Streit und lärmiger Zank. Ein streitsüchtiger Soldat heißt deshalb « Katzensoldat ››. Wer « Katzen verträgt ››, stiftet Händel, und wenn einer zerkratzt und zerzaust nach Hause kommt, sagt man: « Er ist unter den Katzen gewesen ››.

Ein mürrischer Mensch kann « Brummkater ›› genannt werden.
Goethe sagte bezüglich des Herzogs Alba: « Der alte Kater sieht aus, als ob er Teufel statt Mäuse gefressen hätte. ››
In Schwaben gibt man jemandem, der mit einem Geschäft oder mit einer Arbeit nicht vom Fleck kommt, den Ratschlag: « Setz Katzen an und jag' Mäus voraus! ›› gemäß dem Kindervers:

Johann, spann an,
drei Katzen voran
drei Mäuse vorauf
den Blocksberg hinauf!

Einen gefährlichen und vorlauten Rat dagegen kommentiert man mit der Frage « Soll ich der Katze die Schelle umhängen? ››, oder man wischt ihn mit der Bemerkung « Was weiß die Katz, vom Sonntag? ›› unter den Tisch.

Wer einer Sache auf den Grund gehen will, der hält sich an den Spruch:

Nimm die Augen in die Hand und die Katz' aufs Knie!
Was du nicht siehst, das sieht sie!

Wenn eine sich aus Versehen die Jungferschaft hat nehmen lassen, so sagt man: « Sie hat die Katze über den Ka": kommen lassen ››, und wenn sie obendrein den Liebhaber hernach zum Teufel jagt: « Sie jagt die Katze vom Speck, wenn er gefressen ist ››.
« Wo sitzt die Katz' im Heu? ›› ist eine Rätselfrage. Die Antwort lautet: « Wo sie den Schwanz rausstreckt! ››

In Deutschland sind nachts alle Katzen nicht schwarz wie in der Schweiz, sondern grau! Von Goethe stammt der Vers:

Wer kennt den Schelm in tiefer Nacht genau?
Schwarz sind die Kühe, so die Katzen grau.

Wer die « Katz' halten ›› muß, der muß Kratzen und Fauchen über sich ergehen lassen, ohne daß er fliehen oder sich Wehren kann.
In Lessings « Minna von Barnhelm ›› sagt das « Kammerkätzchen››
Franziska: «Ja, ja, im Wagen muß der Herr Major (Tellheim) Katz aushalten, da kann er uns nicht entwischen. ››

Ein « Katzenei ›› ist etwas Unauffindbares, etwas, das es nirgends gibt. Deshalb kann man sagen, « bei schönen Weibern ist die Treu ein Katzenei! ›› Wenn man einen dummen Menschen zur Eile veranlassen will, so fordert man ihn auf: « Geschwind! Ehe die Katze ein Ei legt! ››

Von der angeblichen Falschheit der Katze kommt, daß falsches Gold, Silber, Erz « Katzengold ››, « Katzensilber ›› und « Katzenerz ›› heißen. Auch ein falscher Glaube ist ein « Katzenglaube››, und ein « Katzengebet geht nicht durch die Wolken ››, d. h. dringt nicht in den Himmel. Auf die Falschheit spielt auch das Wort « Da sieht man die Katzenpfote ›› an: Glatt und seidenweich, aber mit versteckten Krallen.

Vom Katzenfleisch heißt es, daß es selber in den Topf gehe. Deshalb sagt ein Mädchen von einem aufdringlichen Freier, der sich uneingeladen einfindet: << Er ist wie Katzenfleisch ››. Wie Katzenfleisch zu sein, rät einem allerdings der folgende Vers, der besagt, wie man sich verhalten solle, wenn einem auf der Straße eine Jungfrau begegne:

Alsbald Holdschaft von ihr heisch'
Tu dich zu wie Katzenfleisch!

Ein « Katzensprung ›› ist ein kurzer Weg oder überhaupt eine Kleinigkeit.
Wer nicht anständig essen kann, muß sich ans « Katzentischen ›› aufs << Katzenstühlchen ›› setzen und aus dem « Katzenteller›› essen.

Die deutsche Katze unter dem Schutz der Katzenfreunde

Ende des 19. Jahrhunderts und anfangs des 20. Jahrhunderts besserte sich die Stellung der Katze endgültig. Einer der ersten, der die guten Seiten der Katze ans Licht gehoben hat, war Gustav Michel, dessen « Buch der Katzen ›› wir schon gelegentlich erwähnt haben.
Er kann sich darin im Lob der Katze nicht genug tun! Er beginnt sein Buch mit dem Bericht, wie er einen Kater vor dem Volkszorn rettete:

So saßen wir fröhlich beisammen, sorglos der Kopf, heiter gestimmt die Kehle, und hatten schon mancher Flasche das Haupt geschoren, als wir plötzlich durch einen langgezogenen Wehruf, dem eines Kindes ähnlich, aus unserer Götterstimmung aufgeschreckt wurden. Eine Kindesstimme! Ein Kind draußen in solch" stürmischer Nacht! Auf schnellten wir von unseren Sitzen, stürzten an's Fenster, rissen es auf - und über uns weg setzte ein schwarzer Kater. - Oh, diese bleichen, tötlich erschrockenen, beschämt nach Fassung ringenden und lustig tollen Gesichter, und in der Mitte des Gemaches der wonnemiauende Kater! Aber das kalte Entsetzen wich bald einer glühenden Entrüstung. Hinaus, rief der Chor, hinaus mit dem schwarzen Ungeheuer, und heißblütig geschäftige Hände griffen zu Stock und Schirm, um vereint den armen Fremdling zu verjagen; der Kater jedoch mochte in mir seinen Beschützer ahnen, er miaute flehentlich zu mir empor, und mein warmes Herz war erobert! Über mich kam ein seltsam beredter Geist; in feuriger Rede trat ich für den Bedrängten auf, und als man mich und meine Gründe beseitigen wollte, rief ich, ich würde nicht allein diesen Kater verteidigen, sondern alle Kater der Erde, ich würde eine Apologie auf das Katzengeschlecht schreiben, ich würde -

Ein anderer, der früh die Vorzüge der Katze erkannt hat, war der Tierpsychologe Peter Scheitlin. Er schrieb in seinem 1840

erschienenen Buch « Versuch einer vollständigen Tierseelenkunde ›› über die Katze unter anderem:

Die Katze ist ein Tier von hoher Natur. Schon ihr Körperbau deutet auf Vortrefflichkeit. Sie ist ein kleiner, netter Löwe, ein Tiger in verjüngtem Maßstäbe. Alles ist an ihr einhellig gebaut, kein Teil ist zu groß oder zu klein; darum fällt auch schon die kleinste Regelwidrigkeit auf. Alles ist rund; am schönsten ist die Kopfform, was man auch am entblößten Schädel wahrnehmen kann. Kein Tierkopf ist schöner geformt. Die Stirn hat einen dichterischen Bogen, das ganze Gerippe ist schön und deutet auf eine außerordentliche Beweglichkeit und Gewandtheit zu wellenförmigen und anmutigen Bewegungen. Ihre Biegungen geschehen nicht im Zickzack oder Spitzwinkel, und ihre Wendungen sind kaum sichtbar. Sie scheint keine Knochen zu haben und nur aus leichtem Teige gebaut zu sein. Auch ihre Sinnesfähigkeiten sind groß und passen ganz zum Körper.
Sie ist kein Geselligkeits-, sondern ein Einsamkeitswesen; sie freut sich keines Sieges und schämt sich auch nie. Wenn sie sich einer Sünde bewußt ist, fürchtet sie einzig die Strafe. Ist sie derb ausgescholten, so schüttelt sie den Pelz und - kommt nach wenigen Minuten unbehelligt wieder. 'Doch fühlt sie sich nicht wenig geschmeichelt, wenn man sie nach ihrem ersten Jagdmeisterstück auf eine Maus, die sie in die Stube bringt und vor die Augen der Leute legt, herzlich lobt. Sie kommt dann auch künftig hin mit der Beute in die Stube und zeigt ihre Kunst jedes mal an. Im Katzengeschlecht scheint demnach das Ehrgefühl anzufangen.

Organisierten Schutz der Katze leistet die Vereinigung der Katzenfreunde Deutschlands, die Katzenausstellungen veranstaltet und eine Zeitschrift herausgibt. Die Vereinigung kämpft gegen die abergläubischen Praktiken, die da und dort noch lebendig sind.
Sie will verhindern, daß die Katzen als Fleisch- oder Pelzlieferanten betrachtet werden, und auch, daß Katzen bei wissenschaftlichen Experimenten Versuchskaninchen spielen

müssen. So rief die Vereinigung zu einer Protestversammlung auf, als bekannt wurde, daß Fritz von Opel dem Prototyp eines Raketenwagens im Jahre 1928 als ersten Passagier eine Katze mitgegeben hatte. Der Wagen zerschellte und ging in Flammen auf. Was mit der Katze geschah, ist hingegen nicht klar.. Die Katzenfreunde behaupteten, sie habe bei dem Unglück einem grausamen Tod gefunden. Fritz von Opel dagegen, der bekannte, ein inniger Katzenfreund zu sein, erklärte, die Katze sei in dem Raketenauto in einem eigens für sie angefertigten Stahlbehälter untergebracht gewesen, der so konstruiert gewesen sei, daß er bei einem Unglück habe aufspringen müssen. Das sei auch der Fall gewesen. Die Katze aber sei still entwichen und nicht mehr aufgefunden worden!

Originaltext aus dem Werk
„Mau Mao Miau – Die Katze durch die Jahrtausende“
von Mischa Damjan und Rudolf Schilling,
erschienen 1969 im Eugen Diederichs Verlag.

Für Ihre Notizen

Für Ihre Notizen

Cat Man (Booklets)